

HANSER

Ein General in der Bibliothek

und andere Erzählungen

Übersetzt aus dem Italienischen von Burkhard Kroeber

Herausgegeben von Italo Calvino

ISBN-10: 3-446-20452-0

ISBN-13: 978-3-446-20452-2

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-20452-2>

sowie im Buchhandel

interviewer: Verehrte Zuhörer, ich spreche zu Ihnen aus dem malerischen Neanderthal in der Nähe von Düsseldorf. Ringsum liegt eine wilde Landschaft aus Kalkfelsen. Meine Stimme bricht sich an den Wänden natürlicher Höhlen sowie von Menschen gemachter Steinbrüche. Es war bei Arbeiten in diesen Steinbrüchen, daß man 1856 einen der ältesten Einwohner dieses Tales wiederfand, der sich hier vor ungefähr fünfunddreißigtausend Jahren niedergelassen hat: den Neanderthaler, wie er nach diesem Ort genannt worden ist. Ich bin extra hierher ins Neanderthal gekommen, um ein Interview mit ihm zu machen. Herr Neander – mit diesem vereinfachten Namen werde ich ihn während unseres Gesprächs anreden – Herr Neander ist, wie Sie vielleicht wissen, ein bißchen mißtrauisch, ja geradezu mürrisch, was wohl mit seinem fortgeschrittenen Alter zu tun hat, und er scheint sich aus seinem internationalen Ruhm nicht viel zu machen. Dennoch hat er sich freundlicherweise bereit erklärt, einige Fragen für unsere Sendung zu beantworten. Da kommt er schon mit seinem charakteristischen, leicht schaukelnden Gang und sieht mich prüfend unter seinen wulstig vorspringenden Brauen an. Ich nutze sofort die Gelegenheit, ihm eine erste indiskrete Frage zu stellen, die sicher viele Hörer interessieren wird: Herr Neander, hatten Sie erwartet, einmal so berühmt zu werden? Ich meine, nach allem, was man weiß, haben Sie in Ihrem Leben nichts Besonderes vollbracht, und doch sind Sie dann auf einmal so bedeutend geworden. Wie erklären Sie sich das? neander: Sag's dir selber. Warst du da? Ich ja, ich war da. Du nicht. interviewer: Einverstanden, Sie waren da. Aber meinen Sie, das genügt? neander: Ich war schon da. interviewer: Ah, eine nützliche Präzisierung, scheint mir. Herrn Neanders Verdienst wäre demnach weniger die bloße Tatsache, dagewesen zu sein, sondern schon dagewesen zu sein, schon damals dagewesen zu sein, vor so vielen anderen. Priorität ist in der Tat eine Eigenschaft, die Herrn Neander niemand wird streitig machen wollen. Sooft man auch... wie weitere Forschungen ergeben haben – und wie Sie, Herr Neander, sicherlich selbst bestätigen können..., sooft man auch schon Spuren aus früheren Zeiten gefunden hat, sogar zahlreiche, in mehreren Erdteilen, von menschlichen Wesen, von bereits richtig menschlichen Menschen. neander: Mein Vater... interviewer: Noch viel weiter zurück, bis zu einer Million Jahre vorher... neander: Meine Großmutter... interviewer: Wie gesagt, Ihre Priorität, Herr

Neander, wird Ihnen niemand abstreiten können, aber es handelt sich sozusagen um eine relative Priorität – sagen wir, Sie sind der erste, der... neander: Jedenfalls eher als du... interviewer: Einverstanden. Aber das ist nicht der Punkt. Ich wollte sagen, Sie sind der erste gewesen, der von denen, die später kamen, für den ersten gehalten wurde. neander: Das glaubst du. Zuerst ist da mein Vater... interviewer: Nicht nur er, sondern... neander: Die Großmutter... interviewer: Und davor? Passen Sie gut auf, Herr Neander: die Großmutter Ihrer Großmutter...! neander: Nein. interviewer: Wieso nein? neander: Der Bär! interviewer: Der Bär! Ein totemistischer Vorfahr! Wie Sie soeben gehört haben, betrachtet Herr Neander den Bären als seinen Stammvater, sicher ist er das Totemtier, das seinen Clan symbolisiert, seine Familie! neander: Deine! Erst ist der Bär da, dann geht der Bär hin und frißt die Großmutter... Dann bin ich da, dann gehe ich hin und schlage den Bär tot... Dann esse ich ihn auf, den Bär. interviewer: Gestatten Sie einen Augenblick, daß ich unseren Zuhörern die wertvollen Informationen erläutere, die Sie uns gerade geben, Herr Neander. Zuerst ist der Bär da, wie Sie sehr richtig gesagt haben, womit Sie ganz klar die Priorität der rohen Natur betont haben, der biologischen Welt, die als Bühne – nicht wahr, Herr Neander? –, als prachtvolle Bühne für den Auftritt des Menschen dient, und in dem Augenblick, wo der Mensch sozusagen ins Rampenlicht der Geschichte tritt, beginnt das große Abenteuer des Kampfes mit der Natur, die zunächst feindlich ist und dann immer mehr unserem Willen unterworfen wird – ein viele Jahrtausende währender Prozeß, den Herr Neander so eindrucksvoll in der dramatischen Szene der Bärenjagd beschworen hat, die gleichsam einen Gründungsmythos unserer Geschichte darstellt... neander: Ich war da. Du nicht! Der Bär war da. Wo ich hingehe, kommt auch der Bär hin. Der Bär ist überall, wo ich bin, und wo ich nicht bin, ist auch der Bär nicht. interviewer: Genau. Mir scheint, Herrn Neanders geistiger Horizont umfaßt nur den Teil der Welt, der gerade im Bereich seiner unmittelbaren Wahrnehmung liegt, und schließt jede Vorstellung von Ereignissen aus, die weiter entfernt in Raum und Zeit sind. Der Bär ist da, wo ich den Bären sehe, sagt er, und wenn ich ihn nicht sehe, ist er nicht da. Das ist zweifellos eine Begrenztheit, die wir im weiteren Verlauf unseres Interviews berücksichtigen wollen. Wir werden also keine Fragen mehr stellen,

die – muß man nicht so sagen? – die intellektuellen Fähigkeiten eines noch rudimentären Entwicklungsstadiums überfordern... neander: Überfordert bist du. Was redest du da? Was weißt du denn schon? Das Essen, verstehst du, das Essen ist für uns dasselbe, ob ich hinter ihm her bin oder ob der Bär hinter ihm her ist. Die flinken Tiere erwische ich besser, und die großen Tiere erwischt der Bär besser. Verstehst du? Und dann nimmt entweder der Bär sie mir weg, oder ich nehme sie dem Bär weg. Verstehst du? interviewer: Ganz klar, völlig einverstanden, Herr Neander, kein Grund, sich aufzuregen. Es handelt sich um einen Fall von, sagen wir, Symbiose zwischen zwei Arten, einer Art der Gattung Homo und einer Art der Gattung Ursus; oder besser, um eine Situation des biologischen Gleichgewichts, wenn wir so wollen: Mitten im grausamen und erbarmungslosen Kampf ums Überleben kommt es zu etwas wie einer stillschweigenden Übereinkunft... neander: Und dann bringt entweder der Bär mich um, oder ich bringe den Bär um... interviewer: Genau, genau, schon geht der Überlebenskampf wieder los, der am besten Angepaßte triumphiert, das heißt nicht einfach der Stärkste – und Herr Neander hat zwar etwas kurze Beine, ist aber sehr muskulös –, sondern vor allem der Intelligenteste, und Herr Neander bezeugt trotz seiner konkav gewölbten, fast horizontalen Stirn überraschende geistige Fähigkeiten... Herr Neander, die folgende Frage wollte ich Ihnen gern stellen: Gab es einmal einen Zeitpunkt, da Sie befürchteten, die menschliche Gattung könne unterliegen? Sie verstehen mich doch, Herr Neander, ich meine vom Antlitz der Erde verschwinden? neander: Meine Großmutter... Meine Großmutter auf der Erde... interviewer: Schon wieder kommt Herr Neander auf diese Geschichte zurück, die eine traumatische Erfahrung in seiner Vergangenheit gewesen sein muß... Oder besser: in unserer Vergangenheit... neander: Der Bär auf der Erde... Ich hab ihn gegessen, den Bär... Ich, nicht du. interviewer: Auch das wollte ich Sie gerade fragen: Gab es einen Augenblick, wo Sie das klare Gefühl hatten, daß die menschliche Gattung den Sieg davontragen würde, die Gewißheit, daß die Bären aussterben würden, nicht wir, weil nichts unseren Lauf würde aufhalten können; und daß eines Tages Sie, Herr Neander, unseren Dank verdienen würden, ich meine den Dank der in ihrem höchsten Entwicklungsstadium angelangten Menschheit, den Dank, den ich Ihnen heute durch dieses Mikrofon ausdrücken

möchte... neander: Mmm... Wenn es was zu laufen gibt, lauf ich... Wenn es was zum Stehenbleiben gibt, bleib ich stehen... Wenn es den Bär zu essen gibt, bleib ich stehen und esse den Bär... Danach lauf ich, und der Bär bleibt liegen, hier ein Knochen auf der Erde, da ein Knochen auf der Erde... Hinter mir sind die anderen, die nach mir kommen, sie laufen bis dahin, wo der Bär liegt, dann bleiben sie stehen und essen den Bär... Mein Sohn knabbert einen Knochen, ein anderer Sohn von mir knabbert einen anderen Knochen, noch ein anderer Sohn von mir knabbert noch einen anderen Knochen...

interviewer: Es ist dies einer der Höhepunkte im Leben eines Jägerstammes, an dem uns Herr Neander in diesem Moment teilhaben läßt: der rituelle Festschmaus nach einer geglückten Jagd...

neander: Meine Schwägerin knabbert einen anderen Knochen, meine Frau knabbert noch einen anderen Knochen... interviewer: Wie Sie aus Herrn Neanders eigenem Mund hören, bedienten sich die Frauen beim rituellen Festmahl als letzte, ein klares Eingeständnis der gesellschaftlichen Unterlegenheit, in der die Frau gehalten wurde...

neander: Deine! Als erstes bringe ich meiner Frau den Bär, meine Frau macht das Feuer unter dem Bär an, dann geh ich Basilikum sammeln, dann komme ich mit dem Basilikum zurück und sage: Sag mal, wo ist denn der Bärenschenkel? und meine Frau sagt: Den hab ich gegessen, ich mußte doch probieren, ob er nicht noch roh war, oder? interviewer: Bereits in der Gemeinschaft der Jäger und Sammler herrschte also – das ist es, was aus Herrn Neanders Zeugnis hervorgeht – eine klare Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau.

neander: Danach geh ich Majoran holen, dann komme ich mit dem Majoran zurück und sage: Sag mal, wo ist denn der andere Bärenschenkel? und meine Frau sagt: Den hab ich gegessen, ich mußte doch probieren, ob er nicht schon angebrannt war, oder? Und ich sage zu ihr: Hör mal, weißt du, wer jetzt Oregano holen geht? Du gehst, sage ich zu ihr, den Oregano holst jetzt du! interviewer: Dieser köstlichen kleinen Familienszene können wir eine Menge Informationen über das Leben des Neanderthalers entnehmen: erstens die Kenntnis des Feuers und seines Gebrauchs in der Küche; zweitens das Sammeln von Gewürzkräutern und ihre gastronomische Verwendung; drittens den Genuß von Fleisch in großen abgetrennten Portionen, was den Gebrauch von regelrechten Schneidewerkzeugen impliziert, also ein fortgeschrittenes Stadium der Steinbearbeitung.

Ein General in der Bibliothek |

Aber hören wir von unserem Gesprächspartner selbst, ob er uns zu diesem Punkt etwas zu sagen hat.